

## Pelli kritisiert CVP und SVP

**MATT GL** Der ehemalige FDP-Parteipräsident Fulvio Pelli nimmt in einem Interview mit Westschweizer Tageszeitungen kein Blatt vor den Mund. Die SVP sei unfähig Kompromisse einzugehen. Er machte klar, dass er einer Zusammenarbeit mit der SVP skeptisch gegenübersteht. Diese sei nur möglich, wenn die SVP zu Kompromissen bereit sei. Pelli stellte auch klar, dass die FDP die Masseneinwanderungsinitiative nicht unterstützen werde. In seinem Rundumschlag in den Zeitungen «Le Nouvelliste», «L'Impartial» und «L'Express» bekam auch die CVP ihr Fett weg: «Einerseits arbeitet die CVP in letzter Zeit oft mit der Linken zusammen. Andererseits herrscht in der Partei völliges Chaos.» (RED)

## Fünf Verletzte nach Heli-Absturz

**MATT** In der Gemeinde Glarus Süd ist es gestern kurz nach Mittag zum Absturz eines Helikopters gekommen. Dabei sind zwei Personen schwer, eine mittelschwer und zwei weitere Personen leicht verletzt worden. Die Umstände des Unfalls blieben bis zum Samstagabend rätselhaft. Der Helikopter befand sich bei klarer Sicht und über offenem Gelände im Landeanflug. Es handelte sich um einen Routineflug. Der Vater einer Glarner Familie und seine Frau wollten zusammen mit ihrem 7-jährigen Kind drei Personen ins Tal fliegen, die mit Holzarbeiten beschäftigt waren. Als einzige der involvierten Personen kam nur das 7-jährige Kind mit dem Schrecken davon. (RED)

## 91-Jähriger stirbt nach Verkehrsunfall

**BERN** Am Samstag ist ein Mann bei einem Verkehrsunfall bei Urtenen-Schönbühl im Kanton Bern tödlich verletzt worden. Der 91-Jährige sass in einem Auto, das aus bisher noch unbekanntem Gründen von der Fahrbahn abkam, auf den Pannestreifen geriet, einen Wildzaun durchschlug und schliesslich frontal gegen den Stahlträger einer Signaltafel krachte. Dies teilte die Kantonspolizei Bern mit. Die 57-jährige Lenkerin und ihr Beifahrer wurden von der Feuerwehr schwer verletzt aus dem Autowrack geborgen. Anschliessend wurden die Lenkerin mit dem Helikopter und der Mann mit der Ambulanz ins Spital gebracht. Dort erlag der 91-Jährige seinen Verletzungen. (RED)

## WETTER

### Wechselnd bewölkt

Heute ist es wechselnd bis stark bewölkt, zwischendurch gibt es Auflockerungen. Es sollte mehrheitlich trocken bleiben bei acht Grad. **34**

## GEWINNZAHLEN

Swiss Lotto:

2	24	26	30	32	39
Glücks-Zahl					2
Replay-Zahl					10

Die Gewinne:

6 GZ	0 à CHF	-
6	0 à CHF	-
5 GZ	7 à CHF	7667.25
5	29 à CHF	1000.00
4 GZ	384 à CHF	181.95
4	1630 à CHF	107.00
3 GZ	6430 à CHF	27.40
3	28 319 à CHF	12.45

Jackpot Fr. 6,2 Mio.

Joker:

5	8	1	0	4	7
6	0 à CHF	-			
5	1 à CHF	10 000.00			
4	18 à CHF	1000.00			
3	137 à CHF	100.00			
2	1703 à CHF	10.00			

Euro Millions:

12	13	17	22	43
Sterne 3 / 10				

# 2 RELIGION

## Mohammed wird Pflichtstoff für Erstklässler

Schulen rücken Weltreligionen ins Zentrum

VON YANNICK NOCK

**M**ohammed statt Krippenspiel, Buddha statt Arche Noah: Der neue Lehrplan 21 verschiebt die Werte des traditionellen Religionsunterrichts und katapultiert alle Weltreligionen ins Zentrum. Das Christentum verliert seine Sonderstellung. Schon Knirpse im Kindergarten und der ersten Klasse sollen bedeutende Gestalten aus verschiedenen Religionen kennen – neben Jesus auch Mohammed und Buddha. So steht es im neuen Lehrplan, der Ende 2014 in allen Deutschschweizer Kantonen eingeführt werden soll. Zurzeit läuft die Konsultation.

Zentrale Begriffe wie «Weihnachten» und «christlich» fehlen fast komplett im Lehrplan. Heute klingt das in vielen Kantonen ganz anders. In St. Gallen sollen Schüler «die Kirche als Gemeinschaft von Menschen erleben, die sich der Botschaft Jesu verpflichtet fühlen». Ausserdem will der Lehrplan, dass Kinder «in Grenzsituationen Halt im Glauben an den gegenwärtigen Jesus Christus finden». St. Gallen ist dabei keine Ausnahme. Fast alle Deutschschweizer Kantone verweisen explizit auf die jüdisch-christliche Tradition der Schweiz, wie in Graubünden (Krippenspiel), im Aargau (Weihnachten) oder in Bern (Noah und der Regenbogen). Die Weltreligionen rücken – wenn überhaupt – erst später in den Fokus.

**DESHALB REBELLIEREN** nun Bischöfe, Kirchen und Parteien gegen den neuen Lehrplan. Der Fachbereich «Ethik, Religion, Gemeinschaft» müsse komplett überarbeitet werden, schreibt die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) in einer Stellungnahme. «Wir können dem Entwurf nicht zustimmen und lehnen ihn ab.» Die Grundlage der Schweizer Volksschule müssten zwingend die jüdisch-christlichen Wertvorstellungen sein. Unterstützung erhalten die Bischöfe von der evangelischen Kirche, die ebenfalls um die christlichen Werte bangt.

Doch es ist nicht nur ein Kampf der Werte, es ist auch ein Kampf um Einfluss und die Deutungshoheit der Geschichte. Die Bischöfe sind in Sorge, dass der kirchlich-konfessionelle Religionsunterricht ganz aus der Schule verschwindet. In der jüngsten Ausgabe der «Reformierten Presse» untermauert Theologieprofessor Thomas Schlag von der Universität Zürich diese Bedenken. In Bern erhielten einzelne Kirchgemeinden noch nicht einmal mehr die Klassenlisten, um sie für den freiwilligen Religionsunterricht anzubieten – aus Datenschutzgründen.

**DAVON LASSEN SICH DIE MACHER** des Lehrplans aber nicht beirren. Sie verweisen auf ihren Auftrag, konfessionell neutral zu bleiben. «Der Lehrplan 21 ist für alle Schüler gedacht, ungeachtet ihrer religiösen Zugehörigkeit», sagt Johannes Rudolf Kilchsperger von der Pädagogischen Hochschule Zürich. Er ist Religionsexperte in der Arbeitsgruppe für den Lehrplan 21. Im Unterricht stünden nicht die eigene Weltanschauung und Überzeugung im Fokus, sondern vielmehr Verständnis und Respekt gegenüber anderen.

Für die Publizistin und Religionsexpertin Klara Obermüller ist das der rich-

tige Weg. Die Schüler sollten so viel wie möglich über die verschiedenen Religionen wissen, sonst könne die heutige Gesellschaft nicht zusammenwachsen. «Häufig wird zum Beispiel der Islam einseitig als Hassreligion dargestellt. Das halte ich für falsch und schädlich», sagt Obermüller.

Konfessioneller Religionsunterricht ist gemäss Lehrplan Sache der Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Ob und wie diese in die Schule einbezogen werden, ist den Kantonen überlassen.

Doch diese hadern schon heute mit der konkreten Umsetzung. Einige, wie Baselland, lehnen den Lehrplan-Entwurf komplett ab. Andere wollen ihn überarbeiten und kürzen. Auch der Religionsunterricht ist dabei ein Streitpunkt, denn jeder Kanton handhabt das Fach heute anders. St.Gallen delegiert den

## FRAGE DER WOCHE

SOLL DAS CHRISTENTUM AN UNSEREN SCHULEN VORRANG HABEN?

Stimmen Sie ab

www.schweizamsonntag.ch oder  
E-Mail: leserbriefe@schweizamsonntag.ch

Unterricht an die Kirchen, die Zentralschweizer Kantone haben zuletzt das Fach «Ethik und Religion» eingeführt und Bern integriert religiöse Themen unter «Mensch und Natur». Der Lehrplan 21 verpflichtet nun alle Deutschschweizer Kantone, die Schüler in Religionsfragen zu unterrichten.

**DIESE ANGLEICHUNG** sieht die EVP Schweiz kritisch und plant deshalb Vorstösse in mehreren Kantonen. Die Partei fordert mehr Mitspracherecht und will, dass letztlich die Kantonsparlamente über den Lehrplan 21 entscheiden, nicht wie bisher vorgesehen nur der Regierungsrat. «Wenn es um die Volksschule geht, muss das Volk mitreden können», sagt Joel Blunier, Generalsekretär der EVP Schweiz.

«Überladen, unkonkret und unchristlich» sei der Lehrplan. Die EVP fordert deshalb einen expliziten Bezug auf Inhalte der jüdisch-christlichen Überlieferung. Der Lehrplan müsse Geschichten des Alten und Neuen Testaments sowie Feiertage wie Weihnachten und Ostern verbindlich verankern. «Anstatt nur vergleichende Religionswissenschaft zu betreiben, soll den Schülern zuerst die kulturelle Prägung der Schweiz durch das Christentum näher gebracht werden», sagt Blunier.

**DIE LEHRPLAN-DEBATTE** bleibt eines der brennendsten Anliegen der Kirchen. Deshalb organisiert die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz ein Podiumsgespräch mit namhaften Gästen. Regierungsrätin Regine Aeppli (SP/ZH) und Regierungsrat Bernhard Pulver (Grüne/BE) stellen sich Ende Januar in Bern Kirchenvertretern rund um den Basler Bischof Felix Gmür. Sie wollen wissen, ob der Paradigmenwechsel gewollt oder ob die jüdisch-christliche Überlieferung einfach vergessen gegangen sei. Geleitet wird die Veranstaltung von einem, der sich hitzige Debatten gewohnt ist – von Noch-«Arena»-Moderator Urs Wiedmer.



Eine Schulklasse in Parpan führte dieses Wochenende das Krippenspiel auf. YANNICK ANDREA

## ZUWANDERER SIND KATHOLISCH

In der Schweiz liegt die **Zukunft des Katholizismus** in den Händen der Migranten. Denn heute sind rund 40 Prozent der Zuwanderer katholisch, wie neuste Zahlen des Bundesamtes für Statistik zeigen. Die meisten Zuwanderer kommen aus Deutschland, Italien, Polen, Österreich, Portugal oder Spanien. Der Löwenanteil der Immigranten – 58 Prozent – sind Christen. 24 Prozent der Zuwanderer sind konfessionslos, 11 Prozent Muslime und 3 Prozent gehören einer anderen Religionsgemeinschaft an. **Besonders starken Zustrom** von Katholiken aus Südeuropa spürt derzeit das Bistum Lausanne, Genf und Freiburg. **Fast die Hälfte der Katholiken** hat dort einen Migrationshintergrund. Schweizweit haben **37 Prozent** der katholischen Bevölkerung einen Migrationshintergrund – Tendenz steigend. Das führt dazu, dass trotz zahlreicher Kirchenaustritte die Mitgliederzahl der katholischen Kirche in den

vergangenen Jahren stabil geblieben ist. «Christliche Zuwanderer können eine Chance für die Kirchen hierzulande sein. Sie **verbinden die hiesigen Kirchen mit weltweiten Erfahrungen** des Kircheseins und können ihnen neue Impulse geben», sagt Roger Husstein, Theologe vom Pastoralsoziologischen Institut in St. Gallen. Allerdings sei vielerorts nach wie vor **eher ein Nebeneinander als ein Miteinander** von schweizerischem Katholizismus und den Katholizismen der Migranten vorherrschend. Es sei deshalb eine Herausforderung, die kulturelle Vielfalt der Kirchenmitglieder künftig **vermehrt positiv zu nutzen**. Trotz Zustrom aus dem Ausland: Die Dominanz der katholischen Kirche **nimmt kontinuierlich ab**. Zwar sind die Katholiken noch immer die grösste Konfessionsgruppe, doch der Anteil der Konfessionslosen wächst stark. (RIK)



## Kopfgeburt

**ÜBERMORGEN IST HEILIGABEND** – sind Sie schon in Weihnachtsstimmung? Ich war es lange nicht, bis ich am Freitagabend mit unseren Kindern das Krippenspiel «Zäller Wienacht» besuchte – ein Evergreen, der auch im Jahr 2013 noch funktioniert. 90 Schülerinnen und Schüler spielten und sangen («Stern vo Bethlehem»), die Badener Stadtkirche war voll. Die Kinderaugen leuchteten, und als dem Publikum am Ende mitgeteilt wurde, am Samstag würden nochmals zwei Vorstellungen stattfinden, flehte unsere Tochter: Da wolle sie unbedingt nochmals hin. Der Wunsch wurde ihr erfüllt.

**KERZEN, LIEDER UND WEIHRAUCH:** Die Bildungsexperten, die am Schreibtisch den Lehrplan 21 abgefasst haben, schaudert es ob dieser Sinnlichkeit. Sie kippen Begriffe wie Krippenspiel und Weihnachten aus dem Lehrplan, stattdessen geben sie streng nun folgendes Lernziel vor (für die Stufe Kindergarten bis 2. Primarklasse): «Die Schülerinnen und Schüler können in kulturellen Zeugnissen und Verhaltensweisen religiöse Motive und Traditionen identifizieren und benennen.»

**DAS MOTIV** der Lehrplanverfasser ist schnell identifiziert: Sie wollen alle Religionen gleich behandeln, es gilt totale Werteneutralität (als ob es diese gäbe), es darf mitnichten sein, dass der Vater eines muslimischen Mädchens verstimmt sein könnte, weil sich dieses an der Schule ein christliches Weihnachtslied anhören oder – *horribile dictu* – gar mit-singen muss. Wenn der neue Lehrplan im Kapitel «Religionen und Weltansichten» denn ausnahmsweise mal konkret wird, dann nennt er im gleichen Atemzug mit Jesus beflissen auch Mohammed und Buddha.

**WOHLGEMERKT:** Die Schule hat nicht die Aufgabe, Kinder religiös zu beeinflussen. Diese Zeiten sind zum Glück vorbei. Ebenso wenig ist es Aufgabe der Schule, Kinder anderer Religionen mit unserer christlich geprägten Kultur zwangszuimpfen.

**DOCH NUN WIRD DER BOGEN** überspannt. Mit dem Bemühen, den Unterricht keimfrei zu machen, tut man vor allem denjenigen keinen Gefallen, um die es doch geht: den Kindern. Schon Pestalozzi schrieb, dass in der Pädagogik nicht nur der Kopf zählt, sondern auch das Herz und die Hand. Kinder wollen wissen, woher sie kommen, sie interessieren sich für Geschichte und Geschichten, für ihre eigenen Wurzeln und für die Ursprünge ihrer Kultur. Und die ist hierzulande nun mal christlich geprägt.

**DEM TRÄGT DER NEUE LEHRPLAN** keine Rechnung. Er ist eine Kopfgeburt und sollte überarbeitet werden. Vielleicht geht es aber auch einfacher – und die Lehrer nutzen ihre Lehrfreiheit und freuen sich darüber, wenn Kinderaugen leuchten.

**IN DIESEM SINN:** Frohe Weihnachten!

> MEHR ZUM THEMA: SEITEN 45/46

patrik.mueller@schweizamsonntag.ch



# CVP will Streit mit Bischöfen beilegen

Lange sprachen CVP und Bischöfe nicht mehr miteinander – nun nehmen sie einen neuen Anlauf

VON CORSIN ZANDER

Das Verhältnis zwischen den katholischen Kirchen und der CVP ist angespannt: Besonders die Flüchtlingspolitik sorgte in den vergangenen Jahren für Streit zwischen Kirchenvertretern und Christdemokraten.

Nun raufen sie sich zusammen: Zum Abschluss der Wintersession hat die CVP eine Delegation der Schweizerischen Bischofskonferenz (SBK) ins Bundeshaus eingeladen. Das Ziel sei es gewesen, den Dialog mit den Bischöfen wieder aufzunehmen, bestätigt CVP-Präsident Christophe Darbellay: «In letzter Zeit haben die Gespräche zwischen der CVP und der SBK nur noch über die Medien stattgefunden.»

Als sich die Christdemokraten im vergangenen Frühling für die Revision des Asylgesetzes aussprachen, haben Bischöfe wie der Abt Martin Werlen diese

Politik kritisiert. Werlen twitterte: «Asylsuchende sind Menschen wie du und ich» und rief dazu auf, «die anstehenden Herausforderungen anzugehen». An solchen Äusserungen hat CVP-Präsident Darbellay wenig Freude: «Natürlich sollen sich die Bischöfe zu politischen Themen äussern, doch nicht nur dann, wenn ihnen an der CVP-Politik etwas nicht passt.» Er könne sich nicht erinnern, dass die SBK einmal die SVP kritisiert hätte.

**MIT DEM MEHRSTÜNDIGEN** Gespräch im Bundeshaus scheinen sich nun die Wogen geglättet haben. Der Sprecher der Bischofskonferenz, Simon Spengler, würde es «sehr begrüßen» wenn solche Gespräche regelmässig stattfinden können: «Die Bischöfe sind offen für einen Dialog mit allen Parteien. Da in der CVP viele Katholiken vertreten sind, ist der SBK dieser Dialog wichtig.» Gegen solche re-

«In letzter Zeit haben die Gespräche zwischen der CVP und der Bischofskonferenz nur noch über die Medien stattgefunden.»

CVP-PRÄSIDENT CHRISTOPHE DARBELLAY

gelässige Treffen spreche nichts, sofern die Bereitschaft der SBK da sei, sagt Christophe Darbellay. «In der Vergangenheit führten wir mit der Reformierten Landeskirche und dem Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund öfter Gespräche als mit den Bischöfen.» Das habe aber nicht an der CVP, sondern an der fehlenden Bereitschaft der Bischofskonferenz gelegen.

**ZUR FUNKSTILLE BEIGETRAGEN** hat wohl auch der Umstand, dass sich die Bischöfe mit öffentlichen politischen Statements oft schwertun. Dies räumt auch der ehemalige SBK-Präsident und heutige Kardinal Kurt Koch ein: «Da politische Themen oft emotional sind und die Bischöfe den Dienst an der Einheit der Kirche ausüben, ist es ihnen auch ein Anliegen, nicht zu polarisieren.» Es sei deshalb nötig, dass die Kirche ihre Diskussionskultur verbessere.